

Šebánek, Jindřich

**Ein fast vollkommen übersehenes Bohemico-Saxonicum aus dem Jahr
1272**

In: Šebánek, Jindřich; Dušková, Sáša. *Výbor studií k českému
diplomatáři*. Vašků, Vladimír (editor). Vyd. 1. V Brně: Univerzita J.E.
Purkyně, 1981, pp. 151-158

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/121773>

Access Date: 19. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

EIN FAST VOLLKOMMEN ÜBERSEHENES BOHEMICO-SAXONICUM AUS DEM JAHR 1272

Die enge Nachbarschaftslage Böhmens zu Meißen-Sachsen hat seit dem Hochmittelalter vielfältige und wechselvolle Beziehungen gefördert, die auf beiden Seiten des Erzgebirges in aussagereichen archivalischen Quellen ihren Niederschlag fanden. Besonderes Interesse können dabei solche Dokumente beanspruchen, die aus den verschiedensten Gründen nicht auf dem Boden des Staates, in dem man sie normalerweise erwartet, sondern — wie etwa die Deutschordensurkunden der Ballei Böhmen-Mähren oder die Urkunden über die böhmischen Besitzungen der markmeißnischen Zisterzienserabtei Altzella — jeweils auf dem Territorium des Nachbarlandes aufbewahrt werden.

Soviel sei im allgemeinen gesagt. Nun aber zunächst ein Wort zum Titel des vorliegenden Beitrages. Zur Behandlung liegt eine Urkunde des Prager Bischofs Johann III. von Dražice (= J) vor, die in Prag am 3. Oktober 1272 datiert ist. Der Empfänger ist das bekannte, zur Reformationszeit eingegangene, in Mittelsachsen liegende Zisterzienserstift Altzella. Inhaltlich betrifft J das einige Jahrhunderte hindurch dem genannten Kloster gehörende, in Nordböhmen an der Elbe gelegene Gut Lovosice. Daß es sich bei dieser Urkunde demnach um ein Bohemico-Saxonicum handelt, liegt auf der Hand.

Kann aber auch von einem fast vollkommen übersehenen Stück gesprochen werden? Eigentlich handelt es sich sogar um zwei Stücke. Neben dem lateinischen — demnach grundsätzlich ursprünglichen — Text von J (der als B bezeichnet wird) hat sich auch eine (mit der Sigle T bezeichnete) Übersetzung der Urkunde J ins Tschechische erhalten. Der Text B ist mittels einer von dem Meißner Bischof Johann VII. auf der Burg Stolpen am 23. September 1524 datierten Transsumierung urschriftlich überliefert. Lagerort derselben ist nicht, wie auf den ersten Blick vielleicht zu erwarten wäre, das Staatsarchiv Dresden, wo bekanntlich das in vieler Hin-

sicht bemerkenswerte Archiv des Klosters Altzella aufbewahrt wird,¹ sondern die Zweigstelle Děčín des Staatsarchivs Litoměřice. Genauer gesagt handelt es sich um jenen Bestand dieser Zweigstelle, den die letzten adeligen Besitzer von Lovosice, die Fürsten von Schwarzenberg, seit dem Ausgange des 18. Jahrhunderts mit Archivalien vervollständigen ließen, die damals in den verschiedensten Notunterkünften auf dem Gebiet ihrer Herrschaft noch aufzufinden waren.²

Der Text der Urkunde J blieb in einem zu demselben Archivbestand gehörenden Papierheft erhalten,³ dessen Seiten mehrere Schreiber des 16. bis 18. Jahrhunderts beschrieben haben. Der Text T stammt von einer Hand, die etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts zugeordnet werden kann. Notizen auf dem Umschlage des Heftes vermitteln bemerkenswerte Informationen über das Heft: im Jahre 1549 waren die damaligen Besitzer von Lovosice die Herren von Schleinitz, als Rechtsnachfolger des Altzeller Stiftes vor dem Größeren Landrecht von Böhmen in einen Streit um eine Elbinsel, die „Pischtianer Werder“ hieß, mit den Leitmeritzer Bürgern verwickelt. Zur Darlegung ihrer Rechtsansprüche haben sie mehrere „Deduktionsurkunden“ – unter anderem auch die tschechische Fassung der Urkunde J – vorgelegt und vermochten auf Grund eines „Berednisses“ ihr Recht zu wahren.⁴

Ein Blick in die einschlägige Literatur lehrt noch folgendes. Theodor Antl, der Editor von Urkunden des Klosters Altzella, die auf Besitzungen desselben in Böhmen Bezug haben,⁵ kannte zwar nicht nur die Transsumierung vom Jahre 1524, sondern auch das soeben angeführte Heft. Er gab aber nur einen schlichten Auszug aus dem Text B heraus und ver-

¹ Vgl. O. Posse, *Die Lehre von den Privaturkunden*, Leipzig 1887, wo ältere Altzeller Urkunden diplomatisch erfaßt sind. Ein Verzeichnis der Altzeller Urkunden bis zum Jahre 1300 bringt H. Schieckel, *Regesten der Urkunden des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden*, Bd. 1: 948–1300, Berlin 1960.

² Die Transsumierung trägt die alte (schwarzenbergische) Signatur I A^o Nr 1 b und ist auf Pergament geschrieben. Über das Archiv von Lovosice vgl. die Bestandsübersicht *Státní archiv v Litoměřicích. Průvodce po archivních fondech*. Sv. 2. Praha 1963, S. 220ff.

³ Unter der Signatur VI W^r Nr 1.

⁴ Die ältesten Notizen auf dem Umschlage des Heftes dürften von den Herren von Schleinitz selbst stammen. Definitive Fassung gab diesen Anmerkungen ein Registrator aus dem 17./18.Jh. in folgender Form: „Abschriften etlicher privilegien des guts Lowositz und sonderlich die berednus, durch welche der Pischtianer werder anno 1549 beim großen landrecht erhalten worden“.

⁵ T. Antl, *Listiny kláštera Staro-Celského o držebnostech jeho v Čechách*. In: *Archiv český*. Díl 18. Praha 1900, S. 290ff. In der Forschung, namentlich in der deutschen, ist diese Edition wenig bekannt geworden. – E. Beyer, *Das Cistercienser-Stift und Kloster Alt-Zelle in dem Bisthume Meißen*, Dresden 1855, S. 41 Anm. 13 bringt über die Anfänge der böhmischen Besitzungen Altzellas nichts, und die gründliche Arbeit von H. Mader, *Lobositz von der Urzeit bis heute*, Lobositz 1933, blieb weitgehend unbekannt.

sagte sich jedes weitere Wort der Erläuterung. Rostislav Nový, der im Rahmen einer Untersuchung über die Urkunden der Prager Bischöfe sich auch mit Urkunden Johanns III. befaßte,⁶ hat die Urkunde J überhaupt nicht zur Kenntnis genommen. Dieselbe kann demnach in der Tat als fast vollkommen übersehen bezeichnet werden. Ihre kritische Edition bleibt nun dem 5. Bande des *Codex diplomaticus regni Bohemiae* vorbehalten.⁷ Die Texte B und T, die im Anschluß an diese Darlegungen abgedruckt sind, haben demnach nur provisorischen Charakter, und der zweite von beiden ist — wie noch gezeigt wird — außerdem speziell dazu gedacht, dem Leser das Verfolgen nachstehender Ausführungen zu erleichtern, ja selbst zu ermöglichen.

Wie präsentiert sich — diese Frage steht nun im Vordergrund — der Text B im Lichte der Quellenkritik? Obwohl zumindest grundsätzlich die Möglichkeit besteht, ihn mit weiteren mehr als 30 Urkunden Johanns stilistisch zu vergleichen, bleiben konkrete Beobachtungen einfach deswegen aus, weil in stilistischer Hinsicht der Text B ausgesprochen atypisch ist. Demzufolge ist es kaum möglich, mehr zu sagen, als daß das Entstehen der Urkunde J in der bischöflichen Kanzlei nicht auszuschließen ist, aber auch nicht bewiesen werden kann.⁸

Gegen den Inhalt des Textes B bestehen keine grundsätzlichen Einwände. Eine bereits in CDB IV edierte, durch dieselbe Transsumierung wie B überlieferte Urkunde, die Smil von Lichtenburg angeblich am 24. August 1251 ausgestellt hat (S), bezeugt, daß dieser Feudalherr dem Kloster Altzella sogar das ganze Dorf Lovosice für 900 bereits bezahlte Mark verkauft habe.⁹ Das korrespondiert gewissermaßen mit dem Inhalt des Textes B, aus dem (siehe Textausgabe I) klar hervorgeht, daß der Sohn des soeben genannten Smil, Heinrich von Lichtenburg, nach dem Tode seines Vaters, der bald nach dem 1. Mai des Jahres 1269 erfolgt sein muß, das halbe Dorf Lovosice für 500 ebenfalls bereits bezahlte Mark an Altzella veräußerte. Es ist leicht zu verstehen, weshalb gerade die Herren von Lichtenburg bereits im Jahre 1251 oder vor, beziehungsweise in dem Jahre 1272 die Begüterung der markmeißnischen Abtei in Böhmen ermöglichten: Bekanntlich war Smil von Wenzel I. mit dem Amt eines

⁶ R. Nový, *Listiny pražských biskupů XI.—XIV. stol.* Praha 1960 = Acta Univ. Carolinae. 1960. Phil. et Hist. 5.

⁷ Das Manuskript des von J. Šebánek und S. Dušková bearbeiteten CDB V. 2 (1267—1278) liegt druckfertig vor.

⁸ In Urkunden Johanns lassen sich mehrmals Anklänge an die Adresse, Salutation und Datumsformel in B feststellen, allerdings in verschiedenen Jahren und teils auch in Urkunden, die ganz bestimmt vom Empfänger herrühren.

⁹ Šebánek—Dušková, CDB IV, Nr 220. — W. Schlesinger, *Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter*, Bd 2, Köln, Graz 1962, S. 220, setzt den Kauf von Lovosice durch das Kloster im Jahre 1252 an, wobei er sich offenbar auf ein falsch datiertes Regest dieser Urkunde bei J. Prochno, *Zittauer Urkundenbuch I*, Görlitz 1938, Nr 19, stützt.

Burggrafen von Zittau belehnt worden, gehörte zum engsten Kreise der Hofgesellschaft dieses Königs und erwarb im Rahmen seiner „meißnischen Politik“ große Besitzungen in Böhmen.¹⁰ Auch an der Tatsache, daß laut B das Kloster nur die Hälfte von Lovosice erwirbt, obwohl demselben auf Grund von S bereits seit dem Jahre 1251 das ganze Dorf gehörte, brauchen wir keinen Anstoß zu nehmen. Ähnliche „Doppelverkäufe“ Adelliger an geistliche Stifte sind in einschlägigen Urkunden nicht selten anzutreffen. Das Verhältnis der weltlichen Feudalherren zu geistlichen Institutionen spiegelt sich in derartigen „Doppelverkäufen“ nahezu gesetzmäßig wider.

Einiges fällt im Text B dennoch auf: 1. Die durch Heinrich vollzogene Güterveräußerung wird nicht durch seine eigene Urkunde, sondern durch eine des Bischofs bezeugt, obwohl feststeht, daß die Herren von Lichtenburg zu dieser Zeit nicht nur ein ausgesprochen positives Verhältnis zur Urkunde einnahmen, sondern sich auch alle Vorrichtungen dazu geschaffen hatten, um Urkunden ausstellen zu können.¹¹ 2. Abgesehen davon, daß laut Text B zum Verkaufsobjekt auch das Patronatsrecht der Lobositzer Kirche gehörte (siehe Textausgabe I), hatte der Bischof überhaupt keinen Grund, in dieser Angelegenheit als Urkundenaussteller zu fungieren und — was nicht minder wichtig ist — das Stift auch keinen Anlaß dazu, eine derartige Urkunde beim Bischof zu erbitten. 3. Aus der Vidimationsformel der Urkunde vom Jahre 1524 geht eindeutig hervor, daß die Urkunde J, deren Urschrift damals vorgelegen haben muß, mit dem Siegel Heinrichs von Lichtenburg besiegelt war.¹² Offensichtlich fehlte — zumindest im Jahre 1524 — auf der Urkunde J das Siegel des Bischofs.¹³ 4. Pertinenzformel des Textes B ist namentlich in jenen Teilen, die die Rechte am Elbstrom behandeln, auffallend breit angelegt.¹⁴

Unsere Aufmerksamkeit soll nun dem Text T zugewendet werden, dessen Abdruck in der Textausgabe II zur Verfügung steht. Über die Einrichtung des Abdrucks sei folgendes vorangestellt: a) In Fußnoten, die mit Buchstaben markiert sind, wurde auf einige auffallende Fehler aufmerksam gemacht, die dem Schreiber des Textes unterliefen. b) Der im Normalatz gedruckte Text ist ohne Rücksicht auf Veränderungen der Wortfolge wortgetreu oder fast wortgetreu aus B. übernommen worden. c) Sperrsatz

¹⁰ Vgl. V. Novotný, *České dějiny*, Bd 1, T. 3, Praha 1928, S. 801 ff.

¹¹ Vgl. J. Šebánek—S. Dušková, *Česká listina doby přemyslovské*. T. 1. In: *Sborník archivních prací* 6, 1956, Nr 1, S. 182 ff.

¹² „Litteris vero reverendissimi domini presulis Pragensis supranominati eciam appensum sigillum has continebat in margine litteras: Sigillum Heinemanni de Luchtenburgk.“

¹³ Aus dem Wort „eciam“ (vgl. Anm. 12) geht nicht hervor, daß vielleicht noch ein weiteres Siegel an der Urkunde hängen würde. Es bezieht sich auf die erste im Vidimus inserierte Urkunde aus dem Jahre 1251.

¹⁴ Wohl aber nicht unmöglich, wie namentlich aus älteren Leitmeritzer Urkunden und auch aus der Urkunde S deutlich zu ersehen ist.

bezeichnet Stellen, die zwar sachlich, nicht aber wörtlich der Vorlage B entsprechen. d) Wendungen, die in runden Klammern stehen, sind rein formale — demnach nicht sachliche — Zusätze zur Vorlage B. e) Spitze Klammern kennzeichnen schließlich Zusätze zu B, die mehr oder weniger sachliche Charakter haben, demnach für die Kritik des Textes T zumindest grundsätzlich von ausschlaggebender Bedeutung sein können. Mit Rücksicht auf Leser, die nicht die tschechische Sprache beherrschen, wurden diese Zusätze ins Deutsche übertragen und in entsprechenden Anmerkungen (1–8) beigefügt.

Der Abdruck ermöglicht nun folgende Beobachtungen. Aus den Fehlern (Anm. a–e) geht klar hervor, daß der überlieferte Text von T keine „Originalübersetzung“ der Urkunde J sein kann, vielmehr für eine ziemlich mechanische Abschrift zu halten ist. Die Zusätze in spitzen Klammern lassen sich folgendermaßen klassifizieren: Fast oder vollkommen belanglos dürfte sein, wenn (Anm. 1) zusätzlich festgestellt wird, Heinrich hätte Lovosice nach dem Tode seines Vaters vom König — demnach von Otto kar II. — erhalten, er hätte (Anm. 5) dem Kloster das Gut mit aller von seinen Eltern ererbten Freiheit, die Kollatur der Kirche zur Ehre Gottes und seiner Mutter, wegen Vergebung seiner Sünden und aus gutem Willen überlassen und die Bitte geäußert, in die Bruderschaft des Konvents aufgenommen zu werden (Anm. 6). Es kann auch nicht weiter interessieren, wenn ausdrücklich festgestellt wird, daß die für das Gut gezahlten Gelder in Prager Währung entrichtet wurden (Anm. 7). Auffalender dürfte schon sein, wenn in T das Patronatsrecht der Lobositzer Kirche nicht nur einmal (wie in B), sondern zweimal angeführt wird (Anm. 5 und 8). Ausgesprochen auffällig sind dann die Erweiterungen der Pertinenzformel, die bekanntlich schon in B etwas breiter angelegt ist. Durch diese Zusätze wird fixiert, daß zum Gute nicht nur bereits existierende Elbinseln gehören sollen, sondern auch solche, die erst in Zukunft entstehen könnten, wobei das „Inselgebiet“ mit den Dörfern Prosmky und Žeroseky ausdrücklich begrenzt wird (Anm. 4). Ein Blick auf die Karte zeigt, daß der „Pischtianer Werder“, um den gestritten wurde, inmitten dieses Inselgebietes unweit des Dorfes Píšťany liegen mußte. Schließlich fällt noch folgende Einzelheit ins Auge. Aus einem der Zusätze (Anm. 2) ist zu ersehen, daß das Gut Lovosice „ohne Platz“ veräußert wurde. Bekanntlich ist nur der Verkauf eines Gutes „mit Platz“ oder „ohne Platz“ ein Begriff, der im böhmischen Landrecht erst seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts auftritt, je nach dem, ob sich der Verschreibende bei erblichen Verkäufen oder Verpfändungen künftige Änderungen vorbehielt oder nicht.¹⁵ In unserem Falle soll der Verkauf bezeichnenderweise „vorbehaltlos“ erfolgt sein.

¹⁵ Vgl. V. K. z e V š e h r d, *O práviech... země české knihy devatery*. Vyd. nové. Upr. H. J i r e č e k. Praha 1874, S. 286 = *Codex iuris Bohemici* III. 3. Weitere Belege in der Böhmisches Landesordnung vom Jahre 1500. In: *Archiv český*, T. 5.

Auf Grund aller vorgelegten Indizien wird man zu folgenden Schlüssen übergehen können. Es wird kaum jemals möglich sein, mit voller Sicherheit zu entscheiden, ob die Urkunde J in ihrer durch B überlieferten Fassung echt oder falsch ist. Ihre Bezeichnung „dubiae fidei“ mag am ehesten der Lage der Dinge entsprechen, wobei sehr wahrscheinlich eine echte Vorlage in Form einer Bischofsurkunde anzunehmen ist. Genauer dürfte schon über T zu urteilen sein: T ist unbedingt für eine wohl nur ganz selten vorkommende Verfälschung der Vorlage B in Übersetzungsform zu halten. Das Machwerk existierte ganz bestimmt schon im Jahre 1549, was allerdings nicht bedeutet, daß es erst damals entstanden wäre. Terminus a quo seiner Entstehung dürfte der Ausgang des 15. Jahrhunderts sein, vor dem der Begriff „ohne Platz“ nicht vorkommt.

Als terminus ad quem erscheint dann das Jahr 1542. Damals wurde nämlich durch König Ferdinand der erbliche Verkauf von Lovosice durch das Kloster Alzella an die Herren von Schleinitz bestätigt,¹⁶ wodurch die seit dem Jahre 1415 andauernde Periode bloßer Verpfändungen des Gutes an weltliche Feudalherren ihr Ende fand.

Abschließend fällt zugleich auch Licht auf die bisher wohl ungeklärte Tatsache, warum 1524 gerade der Bischof von Meißen die ersten auf Lovosice bezüglichen Urkunden des Klosters Alzella für die Pfandinhaber dieses Gutes vidimierte. Der Bischof, selbst ein Angehöriger der Familie von Schleinitz,¹⁷ vollzog diesen Akt der „Rechtshilfe“ damit für seine Verwandten! Diese haben offenbar auch die übrigen zu diesem Komplex gehörenden Urkunden erworben, die im Archiv zu Děčín aufbewahrt werden, indem sie sich zur Durchsetzung von Feudalrechten einfache und beglaubigte Abschriften davon beschafften oder beim endgültigen Erwerb von Lovosice nach geltendem mittelalterlichen Rechtsbrauch auch Ausfertigungen darauf bezüglicher Privilegien an sich zogen.

Praha 1862, S. 75 f., §§ 150–152. Zur Erläuterung dieses bei Eintragungen in die Landtafeln üblichen Rechtsbrauches vgl. V. Brandl, *Glossarium illustrans bohemico-moravicae historiae fontes*, Brünn 1876, S. 381. Bei einer „Verschreibung mit Platz“ (zápis s místem) wurde in der Landtafel für künftige Änderungen Platz gelassen; bei einer „Verschreibung ohne Platz“ (zápis bez místa) war kein Raum für Änderungen erforderlich, da sie vorbehaltlos erfolgte.

¹⁶ Antl, *Listiny kláštera Staro-Celského*, S. 307, Nr 31. — Lovosice war seit 1511 Pfandbesitz des sächsischen Obermarschalls Heinrich von Schleinitz (ebd. S. 303, Nr 24) und ging nach dessen Tode im Jahre 1518 an seine Söhne Ernst und Georg über, vgl. (G. Frh. v. Schleinitz), *Geschichte des Schleinitzischen Geschlechts*, Berlin 1897, S. 528 f.

¹⁷ (v. Schleinitz), *Geschichte des Schleinitzischen Geschlechts*, S. 491 ff.; W. Ritterbach u. S. Seifert, *Geschichte der Bischöfe von Meißen 968–1581*, Leipzig 1965, S. 360.

Johannes III., Bischof von Prag, bestätigt, daß Heinrich von Lichtenburg die Hälfte des Dorfes Lovosice dem Kloster Alzella verkauft hat.

Prag, 1272 Oktober 3

Hdschr.: I. Transsumpt im Vidimus des Bischofs Johann VII. von Meißen, Stolpen 1524 Sept. 23 (B) Staatsarchiv Litoměřice, Zweigstelle Děčín: Velkostatek Lovosice I A^α Nr 1 b. — Perg. — II. Abschr. in Übersetzungsform mit fälschenden Zusätzen, 1. H. 16. Jh. (T) ebd. VI WY Nr. 1. — Papierheft.

Teildr.: T. Antl, Listiny kláštera Staro-Celského o držebnostech jeho v Čechách z let 1272—1545. In: Archiv český. Díl 18. Praha 1900, S. 291 Nr 1.

I.

Johannes, dei gracia Pragensis episcopus, universis Christi fidelibus presentibus et futuris, ad quos pervenerit presens scriptum, salutem in Christo, omnium salvatore. Noverint universi, quod in presencia nostra constitutus dominus Heinemannus miles, filius quondam felicitis memorie Zmilonis de Lichtenberg, palam recognovit et publice confessus est, quod medietatem ville, que dicitur Lewochitz, abbati Cisterciensis ordinis de Cella conventuique eiusdem, sito in Misnensi diocesi, super Albea^a in nostra dyocesi locatam vendidit pure et sine omni condicione cum omnibus juribus et consuetudinibus ad ipsam pertinentibus, cum jure patronatus, cum terris cultis et incultis, vinetis, aquis, aquarum usibus, ripis^b ac insulis, pratis ac pascuis, piscariis et molendinis, item cum vecturis navium seu traductis, usu littoris utriusque libere potituris, item cum silvis adiacentibus et rubetis prefato abbati et eius conventui pro quingentis marcis argenti boni et legalis, et easdem sibi a sepefato abbate nec non suo conventu pleniter et integre bene et legaliter persolutas. Hanc ergo vendicionem et tradicionem rite et legittime celebratam predicti, scilicet abbas et Heinemannus, nobis oblatam petierunt nostra diocesana auctoritate a nobis iugiter confirmari. Nos vero eorum devotis precibus inclinati prefatam vendicionem et empcionem, quia rite sunt et racionabiliter celebrate, nostra pontificali auctoritate duximus confirmandas ac nostri sigilli munimine roborandas sub interminacione^c anathematis districtius prohibentes, ne quis contra predicta venire audeat vel aliquid infringere vel mutare. Actum et datum Prage anno Domini millesimo ducentesimo septuagesimo secundo, proxima secunda feria post festum beati Wentzeslai.

II.

Jan, z buozí milosti pražský biskup, všem věrným v Kristu života nynějšího i budoucího, jimž by v o k á z á n o bylo toto psaní, pozdravení vzkazuje v tom, kteréžto všech spasení jest i život.

(Listem tímto vysvědčujem nynějším), a aby v známost (věrným to) vešlo, žádáme, kterak pan Jindřich rytíř, syn někdy Smiluov, dobré paměti z Lychtenburku, před námi vyznal a vobecně vyhlásil jest, že^a polovici vsi Lovosycz, (kteráž jemu po smrti otce jeho z milosti pána našeho nejjasnějšího krále českého příležela)¹ prodal jest (bez místa),² žádného práva a výměnky sobě nepozustavující, (panu) opatovi řádu cystersyenského z Celle a konventu jeho, ležícímu^b v biskupství míšeňském, se všemi právy a užitky k též polovici vsi náležejícími, s dědinami ornými i neornými, vinnicemi, vodami

^a ‚Albeam‘ B. — ^b ‚rupis‘ B. — ^c ‚interminacioni‘ B.

a vod užitky, břehy, lukami, pastvami, rybníštěmi, mlejny, item s přívozem aneb s převožováním vobojiho břehu, (cožkoli k spravování jeho užitkuón náleží),³ k svobodnému užívání. Item vostrovky, (kteréz sou, aneb ještě by bejtí mohly, mezi vobojími břehy řeky Labe od dědín Lovosických, kteréz se počínají u^c vsi Prosmiku a skonávají se u vsi Žernosek),⁴ item s lesy příležejícími, s křovinami, (skalami, horami, s dolinami a vši svobodou, kterouz sou koli v týmž dědictví od počátku vysazení rodičové jeho míti se pravili, s collaturou kostela vrchní,^d aneb k témuž kostelu náležící, ku poctivosti boží a jeho matce milé, za odpuštění svých hřichuov z dobré vuole)⁵ opatu a konventu předpověděnému nadal, (žádaje,^e aby přijat byl do bratrství téhož konventu a účastenství modliteb jejich věrných věčně).⁶ (Přiznal se tejjž Jindřich, před námi, že jest) přijal od téhož opata a konventu jeho za zaplacení (téhož dědictví předpověděného) pět set hřiven stříbra dobrého a berného (váhy pražské).⁷ Protož, aby (pro dlouhost času anebo vlastní pomnutí) takový prodaj (k záduší a collatury daní),⁸ kteréz se pořádně, rozumně i slušně stalo, (od některých zase neodvolalo aneb pod vobmyslem nějakým rušeno nebylo), předpovědění, totižto pan opat (z strany konventu svého) a pan Jindřich (z Lichtenburku) t a k o v é k o u p e n í a p r o d a j n á m o z n a m u j í c e, prosili, abychom mocí ouřadu biskupství našeho to ztvrдили. My pak k jejich snažným prozbám souce naklonění, takového trhu koupení a prodaje mezi nimi pořádně a rozumně pošlého naší biskupskou mocí stvrzujeme a pečeti naší upevňujeme, pod pokutou kladby přísne zapovídjíce, aby žádný proti tomu na odpor nenastupoval a neb jináč toho nezrušil. Stalo se a datum v Praze léta paně 1272, v pondělí po svatém Václavě.

(Beiträge zur Archivwissenschaft und Geschichtsforschung, Weimar 1977, str. 371–378.)

a Fehlt T. — b ‚ležící‘ T. — c ‚ke‘ T. — d ‚vrchniho‘ T. — e ‚žádající‘ T.

¹ Die (nämlich die Hälfte des Dorfes Lovosice) ihm (Heinrich) nach dem Tode seines Vaters (Smilo) aus der Gnade unseres Herrn, durchlauchtigsten Königs von Böhmen, gehörte. — ² Ohne Platz. — ³ Alles, was zur Verwaltung der Einkünfte (von der Fähre) gehört. — ⁴ Insein, die bereits existieren oder existieren könnten zwischen beiden Ufern des Elbflusses von den Lobositzer Grundstücken an, angefangen beim Dorfe Prosmiky und endend beim Dorfe Žernoseky. — ⁵ Mit Felsen, Bergen und Tälern und aller Freiheit, die seine (Heinrichs) auf diesem Erbe von Anfang an ansässigen Eltern zu besitzen angaben, mit der zur Kirche gehörenden oberen Kollatur, zur Ehre Gottes und seiner lieben Mutter, wegen Vergebung seiner Sünden, aus gutem Willen. — ⁶ Mit der Bitte, in die Fraternität dieses Konvents und zur Teilnahme an den Gebeten ihrer Getreuen ewig aufgenommen zu werden. — ⁷ 500 Mark Prager Währung. — ⁸ (Verkauf) zur Kirchenstiftung und Schenkung der Kollatur.